Zeitschrift: ASMZ : Sicherheit Schweiz : Allgemeine schweizerische Militärzeitschrift

Herausgeber: Schweizerische Offiziersgesellschaft

Band: 122 (1956)

Heft: 8

Artikel: Symbolische Wehrhaftigkeit

Autor: Uhlmann, Ernst

DOI: https://doi.org/10.5169/seals-26498

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist die Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften auf E-Periodica. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Zeitschriften und ist nicht verantwortlich für deren Inhalte. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern beziehungsweise den externen Rechteinhabern. Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen sowie auf Social Media-Kanälen oder Webseiten ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. Mehr erfahren

Conditions d'utilisation

L'ETH Library est le fournisseur des revues numérisées. Elle ne détient aucun droit d'auteur sur les revues et n'est pas responsable de leur contenu. En règle générale, les droits sont détenus par les éditeurs ou les détenteurs de droits externes. La reproduction d'images dans des publications imprimées ou en ligne ainsi que sur des canaux de médias sociaux ou des sites web n'est autorisée qu'avec l'accord préalable des détenteurs des droits. En savoir plus

Terms of use

The ETH Library is the provider of the digitised journals. It does not own any copyrights to the journals and is not responsible for their content. The rights usually lie with the publishers or the external rights holders. Publishing images in print and online publications, as well as on social media channels or websites, is only permitted with the prior consent of the rights holders. Find out more

Download PDF: 15.07.2025

ETH-Bibliothek Zürich, E-Periodica, https://www.e-periodica.ch

122. Jahrgang Nr. 8 August 1956

68. Jahrgang der Schweizerischen Monatschrift für Offiziere aller Waffen

ALLGEMEINE SCHWEIZERISCHE MILITÄRZEITSCHRIFT

Organ der Schweizerischen Offiziersgesellschaft

Adressen der Redaktion

Allgemeiner Teil: Oberstdivisionär E. Uhlmann, Neuhausen a. Rheinfall, Zentralstr. 142
Militärwissenschaftliches: Oberstdivisionär G. Züblin, Küsnacht ZH, Buckwiesenstr. 22

Symbolische Wehrhaftigkeit?

In der Diskussion um die Anpassung unserer Armee an die Atomkriegführung stehen bis heute die Probleme der Technik, des Materials und der Organisation im Vordergrund. Dies ist im Hinblick auf die Bedeutung der technischen und materiellen Auswirkungen der Nuklearwaffen durchaus verständlich. Man muß angesichts der Wirkung von Atomwaffen und Wasserstoffbomben in neuen, größeren Proportionen denken.

Aber man darf über der Technik und dem Material den weitern wesentlichen Faktor militärischer Kraft, die Ausbildung, nicht vergessen. Es macht den Anschein, als ob dieser Faktor mehr und mehr in Vergessenheit gerate oder zum mindesten als nebensächlich erscheine. Dieses Eindrucks kann man sich vor allem im Hinblick auf die Diskussion um unsere *Ausbildungszeiten* nicht erwehren. Da und dort wird mit reichlich propagandistischem Eifer die Forderung vertreten, unsere Ausbildung lasse sich oder müsse sich verkürzen lassen. Nachdem die Dauer des Abverdienens während einer Rekrutenschule für Korporale, die als Offiziersanwärter in Frage kommen, für einige Waffengattungen um drei Wochen gekürzt worden ist, hat diese populär wirkende Forderung neuen Auftrieb erhalten.

Man muß in dieser Sache völlige Klarheit schaffen. Die Frage der Ausbildung ist für unsere Armee von so grundlegender, ja von so lebenswichtiger Bedeutung, daß man sich nicht mit Halbheiten abfinden darf. Wer die Dienstleistungen lediglich als ein Problem der persönlichen Beanspruchung

des Wehrmannes betrachtet, vergißt, daß das Maß und der Grad der Ausbildung über das Können einer Truppe und über die Kriegstauglichkeit einer Armee entscheiden. Von der Tauglichkeit für den Kampf hängt der Erfolg im Kriege, hängt auch der Blutzoll ab, den eine Truppe im Ernstfall zu bezahlen hat.

Kriegserfahrene Armeen berücksichtigen bei der Festsetzung der Ausbildungszeiten die Notwendigkeit der Ausbildungsbedürfnisse für den Krieg. Kein Volk, das während des Zweiten Weltkrieges im Kampf gestanden hat, setzte deshalb seine Dienstpflicht unter zwölf Monate fest. Die NATO-Führung vertritt die Auffassung, daß für den modernen Krieg eine Ausbildungszeit von zwei Jahren notwendig sei.

Die Ausbildungszeiten der Heere der wichtigsten Länder sind folgende:

Belgien	18 Monate
Frankreich	18 Monate
Griechenland	24 Monate
Großbritannien	24 Monate
Holland	18 Monate
Italien	18 Monate
Norwegen	16 Monate
Schweden	12 Monate
Sowjetunion	24 Monate
Türkei	24 Monate
Vereinigte Staaten	24 Monate

Für die Luftwaffe und die Marine liegen die Ausbildungszeiten fast durchwegs um einige Monate bis zu einem Jahr höher. In Westdeutschland ist eine 24- oder 18monatige Dienstpflicht in Aussicht genommen.

Auch wenn wir Schweizer uns bewußt zum Ziele setzen, auf dem Gebiet des Wehrwesens nie das Ausland zu kopieren, sondern eine eigenständige schweizerische Lösung zu wählen, muß uns diese Übersicht doch zu denken geben. Die grundlegende Ausbildungszeit des Schweizers beträgt 17 Wochen, also 4 Monate. Selbst wenn wir die auf insgesamt 30 Jahre verteilten Wiederholungs- und Ergänzungskurse dazurechnen, beläuft sich die Gesamtdienstzeit des schweizerischen Wehrmannes auf elf Monate. Wir stehen damit weit am Schlusse aller Völker. Sogar das kleine Luxemburg hat eine 12monatige Dienstverpflichtung für seine Armee festgelegt.

Es wird nun von gewisser Seite gefolgert, wenn für Offiziersanwärter eine dreiwöchige *Verkürzung* der Ausbildungszeit angängig sei, werde auch eine Verkürzung für den Soldaten möglich sein. Diese Schlußfolgerung ist nicht nur irrig, sondern gefährlich. Wir möchten mit allem Ernst feststellen,

daß schon die Kürzung der Ausbildung um drei Wochen für angehende Aspiranten einen schwerwiegenden Einbruch in unser Ausbildungssystem darstellt. Die Korporale gehen künftig der Ausbildung während der letzten zwei Wochen – den wohl wichtigsten – der Felddienstperiode verlustig, also einer Zeit, da sie für die Gruppenführung Wesentliches lernen könnten. Es ist für den Zugführer von größter Bedeutung, die Schwierigkeiten des Gruppenführers im Gefecht aus eigener Praxis genau zu kennen. Der Leutnant kann seinen Gruppenführern viel wirksamer der Lehrer in der Gefechtsschulung sein, wenn er die Führung der Gruppe während des Abverdienens als Korporal selbst gründlich auskostete. Da sich aber eine Entlastung des zukünftigen Offiziers, der mehr als ein Jahr Instruktionsdienst leisten muß, aufdrängte, war die Verkürzung kaum zu umgehen. Wollte man verkürzen, so blieb die vorzeitige Entlassung am Schluß der Rekrutenschule die praktische Lösung. Ein späteres Einrücken in die Rekrutenschule hätte sich beruflich ungünstiger ausgewirkt, weil dann zwischen Unteroffiziers- und Rekrutenschule ein zivil unzweckmäßig auszufüllender Unterbruch von drei Wochen eingetreten wäre. Man wird sich aber bewußt bleiben müssen, daß die beschlossene Verkürzung der Ausbildungszeit für Offiziersanwärter eine Lücke in der Kaderschulung schafft, die in keinem anderen Dienst geschlossen werden kann.

Sollen nun auch bei der Truppe oder bei Kaderschulen Ausbildungslücken aufgerissen werden? Es wäre sträfliche Überheblichkeit, wenn wir Schweizer uns einbildeten, daß wir in einem Bruchteil der Ausbildungszeit anderer Völker unsere Soldaten zum kriegstauglichen Frontkämpfer ausbilden könnten. Wir dürfen die kürzere Ausbildungszeit in Kauf nehmen im Hinblick auf die Besonderheiten unserer militärischen Konzeption und unserer Wehrform. Da wir in der strategischen Defensive kämpfen, stellt sich für uns nicht die Notwendigkeit der zeitraubenden Schulung operativer Offensivverbände. Es genügt für unsere Verteidigungsaufgabe, die taktische Beweglichkeit der verbundenen Waffen zu schulen. Wir werden außerdem die Ausbildung dem Charakter unserer Milizarmee anpassen müssen, also zu berücksichtigen haben, daß die Truppe grundsätzlich von Milizkadern geführt wird. Diese Einschränkungen erlauben uns, mit kürzeren Ausbildungszeiten als andere Armeen auszukommen.

Aber das Schweizervolk sollte sich bewußt bleiben, daß im Kriege weder auf die Demokratie noch auf die Miliz irgendwie Rücksicht genommen wird. Falls wir in den Krieg hineingerissen werden sollten, werden einzig und allein der Bereitschaftsgrad der Landesverteidigung, der Wehrwille des gesamten Volkes und die Tauglichkeit der Truppe zählen. *Die Tauglichkeit für den Kampf* erreicht aber auch unsere Armee *nur durch die ausreichende*

Ausbildung im Frieden. Es wäre lebensgefährlich, darauf zu spekulieren, daß wir in einem möglichen Weltkonflikt abermals Monate bis zu einem Angriff zur Verfügung hätten oder daß man uns wiederum verschonen würde. Wir schaffen eine Abwehrchance oder die Chance, nicht angegriffen zu werden, am ehesten, wenn wir den allfälligen Gegner davon überzeugen, daß wir ihm mit einer wohlgerüsteten und einer gut ausgebildeten Armee entschlossensten Widerstand leisten. Die gute Ausbildung, die für den Kampf genügende Ausbildung, hängt ab von der Zeit, die das Volk der militärischen Schulung zugesteht. Die jetzige Ausbildungszeit, sowohl Rekrutenschule wie Wiederholungskurs, bildet die *unterste Grenze.* Wir bringen es lediglich fertig, ein positives Ausbildungsresultat in diesen kurzen Diensten zu erreichen, weil wir die Zeit bis ins Extrem ausnützen, weil wir die Kader bis zur obersten Grenze anspannen und weil wir auf die innere Bereitschaft und das Mitverantwortungsbewußtsein des schweizerischen Staatsbürgers als Soldat zählen können. Wir dürfen in diesem Zusammenhang auch die unentwegte Einsatzbereitschaft aller Kommandanten außer Dienst und den äußerst wertvollen Beitrag der außerdienstlichen Aktivität in Schützenvereinen und allen militärischen Organisationen hervorheben. Ohne diesen gewaltigen positiven Beitrag wäre unsere Milizarmee um einige Grade bescheidener ausgebildet.

Eine weitere Intensivierung der Ausbildung ist nicht möglich. Der Truppe aber stellen sich immer wieder neue Schulungsanforderungen. Die Einführung neuer Geräte und Waffen bedingt fortlaufend die Ergänzung der Ausbildung. Es wäre sinnlos, der Armee neuzeitliches Material zu geben, ohne der Truppe die Möglichkeit der richtigen Ausnützung zu lassen. Nur eine gründliche und seriöse Ausbildung an den Waffen schafft für die Truppe jene Sicherheit, die dem zahlenmäßig Unterlegenen im Kampf das Bewußtsein der Überlegenheit gibt. Nur die sichere Beherrschung der Waffen und Geräte verschafft einer Truppe in Krisenlagen Standfestigkeit.

Wer unserer Armee die Ausbildungszeiten kürzen will, untergräbt das Können und die Tauglichkeit der Truppe. Die Verkürzung der Ausbildungszeit müßte die gesunde Basis unserer Milizarmee zerstören. Das Ausland, das durchwegs viel höhere Ausbildungszeiten für seine Soldaten vorschreibt als wir, wird sehr argwöhnisch die Dienstpflicht des Schweizers beurteilen. An einer Verkürzung kann nur jener Generalstab Freude haben, der bei seiner militärischen Planung eine Operation Schweiz in Aussicht nimmt.

Es liegt an unserem Volke, der gesamten Welt und allen militärischen Planern zu beweisen, daß wir die bisher für unsere Wehrhaftigkeit geforderten persönlichen Opfer als selbstverständliche Verpflichtung des Schweizers und als Beitrag eines jeden an die Unabhängigkeit des Landes werten.

Ein weiteres Einstehen für diese Verpflichtung bedeutet eine Bewährung. Für ein Volk, das sich mit symbolischer Wehrhaftigkeit begnügt, besitzt die auf Gewalt und Kalten Krieg ausgerichtete Welt von heute kein Verständnis. U.

Radar – veraltet?

Von Major Kurt Bolliger

In einer satirischen Zeitschrift erschien jüngst eine Zeichnung, bärtige, mit Fellen bekleidete Krieger darstellend, die mit ungeschlachten Knüppeln exerzierten, einander mit Steinen bewarfen oder mit grimmiger Miene Brandfackeln schwenkten. Zuschauende Generäle in zeitgenössischen Uniformen erhielten in der Textfahne die Auskunft, es handle sich um das erste Trainingslager für post-atomare Soldaten. An eine solche «Zurück-zur-Natur»-Stimmung wird man unwillkürlich erinnert, wenn man gewisse Zuschriften zu unseren Betrachtungen über Frühwarnnetze (ASMZ Nr. 2/56) durchgeht. Sie alle stützen sich auf Zeitungsartikel über ein Interview des Generals Norstad zum Thema «Radar» oder auf Ausführungen des Generals Weyland über katastrophale Versager der Radarorganisation in den amerikanischen Manövern Skyscan und Sagebrush (November/Dezember 1955, Louisiana).

Wenn sich amerikanische Generäle über die entscheidende Rolle der heimischen Uhrenindustrie in der Landesverteidigung äußern und aus diesem Grunde – und nur aus diesem! – nach hohen Schutzzöllen rufen, wird man erfahrungsgemäß gut daran tun, festzustellen, in welche Verwaltungsräte die Betreffenden Einsitz genommen haben. Es entzieht sich unserer Kenntnis, inwiefern der Wettlauf zwischen verschiedenen amerikanischen Rüstungsbetrieben der Elektronik und Avionik Anlaß zum gegenwärtigen Zweckpessimismus in Radar gegeben hätte. Dergleichen Dinge sollen ja auch in den freundnachbarlichen Beziehungen zwischen den drei US-Wehrmachtsteilen mitunter eine Rolle spielen, etwa wenn vor Budgetberatungen abwechslungsweise die strategischen Fernbomber, die Flugzeugträger oder die klassische Landarmee als überholte Geldverschwendung bezeichnet werden. Wenn Journalisten *technische* Interviews weitergeben, sind Betriebsunfälle nicht ausgeschlossen. Dafür legt der «winselnde Grubenhund» berühmten Gedenkens bei n. o. s. beredtes Zeugnis ab. Werden technische Interviews aber gar in ein fremdes Idiom übertragen, gibt es zwei Möglichkeiten: Man setzt entweder die entscheidenden Fachausdrücke *in der Originalsprache* zwischen Gänsefüßchen oder greift zur «freien», meist